

WEGE NACH ARKADIEN
Bari, Korfu: Pontikonisi, Benitses, Ithaka:Vathy, Anogi



Diese Route ist eine Reise durch Apulien und das ionische Griechenland mit Lalla Romano und Emilio Cecchi. Ihr Titel greift auf das Reisetagebuch von Cecchi, *Et in Arcadia ego*, und auf den Aufsatz von Vincenzo Consolo über Lalla Romano, *Et in Arcadia Lalla*, zurück.

Im Frühling 1934 reiste Cecchi mit seinem Sohn durch die Ionischen Inseln und die Peloponnes bis auf Kreta. Über die Erfahrung veröffentlichte er 1936 ein Buch, dessen Kapitel schon als Reportagen herausgegeben worden waren.

In dem Griechenland von Cecchi leben die mythische Vergangenheit der Region und die Gegenwart zusammen. Der Autor beschreibt die Landschaften und die Denkmäler durch einen dichterischen und elegischen Stil, aber er stellt ‚den unschönen‘ neuhellenischen Stil oder das moderne Bauwesen der griechischen Städte durch eine ironische und manchmal entmythisierende Schreibweise dar, v.a. wenn er Athen beschreibt. Das Arkadien des Titels seines Buchs ist ein symbolisches Ziel, wo man nicht nur die universalen Merkmale der griechischen Kultur, sondern ebenfalls ein bisschen von sich selbst entdecken kann. Dasselbe gilt für das Werk *Diario di Grecia* von Lalla Romano. Das Buch beschreibt die kurze achttägige Reise, die die Schriftstellerin an Ostern 1957 mit ihrem Mann machte, und wurde zuerst 1960 und dann 1974 als erweiterte Ausgabe veröffentlicht. In dem Werk finden wir ein literarisches und mythologisches Griechenland, das durch die persönliche Kindheitserinnerungen der Schriftstellerin und durch ihre ständige Suche nach Wahrheit belebt wird. Ihre Reise „si

concretizza così in un'esperienza di attualizzazione di un mito lontano“ (G. Dell'Aquila, *L'Adriatico di Lalla Romano*), der sowohl universal als auch tief ist.

Deshalb sind Emilio Cecchi und Lalla Romana die literarischen Reiseleiter dieser Route und sie werden uns dabei helfen, diese Erfahrung als die Suche nach unserem persönlichen Arkadien zu erleben.

Die Route beginnt mit Lalla Romano auf dem Zug von Mailand nach Brindisi, wo sie später das Schiff *Angelika* nach Griechenland nahm.

Die Reisenden, die mit dem Zug durch Apulien durchfahren, können die Landschaftsbeschreibungen der Schriftstellerin genießen, indem sie sich die Reise in einem Wagen von früher vorstellen können: klar ohne den Komfort unserer Hochgeschwindigkeitszüge, aber mit einem besonderen Reiz, den von Romano verwörtlicht wird:

Il treno è foderato internamente in cuoio scuro, impresso a disegni floreali.

– È di prima della guerra, – dice Stefano.

Prima dell'altra guerra! Quando c'era quell'eleganza ambigua (ma forse ogni eleganza lo è) che ha intraveduto nella nebbia dell'infanzia chi è nato prima del '14.

Il nostro scompartimento è angusto, ammobiliato, vestito; tempestato di borchie, ganci, rampini lucidi di ottone. Anche la scaletta mobile, ridicolmente piccola, è interamente rivestita di panno blu a disegni.

[...] Accanto al lavabo c'è una saponetta verde piccolissima.

Continuo la perlustrazione. Apro lo sportellino in basso, e ne estraggo la coppa di maiolica. Ha un lunghissimo labbro, un lunghissimo manico: sembra uno strano animale o fiore esotico.

La rinfilo, e sale dal basso il vento e il rombo delle rotaie. La custodia in cui la coppa si incastra ha la sua forma precisa ed è rivestita di panno come gli astucci dei gioielli. (L. Romano, *Diario di Grecia*)

Was aber während einer Zugreise entlang der apulischen Küste unverändert bleibt, egal ob der Zug alt oder modern ist, ist die Schönheit der Landschaften, die man durch die Fenster sehen kann: Vom Gargano bis Bari folgen überraschende Anblicke aufeinander und Lalla Romano gibt sie als schnelle Entwürfe wieder, die die Farben der Region den Wörtern vorziehen.

Sie schreibt:

Ogni campagna intraveduta all'alba dal buio e dal chiuso di un treno è una apparizione di purezza: esangue, fredda. Ma l'alba del Sud è calda, più che non sia nei nostri paesi l'aurora. Una dolcezza d'Oriente è in quell'aria, d'oro verde sono le foglie nuove della vite e del fico.

È la Puglia. Il monte Gargano già si allontana, di un azzurro poco più intenso del cielo. Si distingue ancora il profilo da cittadella crociata di Monte Sant'Angelo e la falcatura luminosa, celeste, del golfo di Manfredonia.

Trani. Cerco con gli occhi, riesco a vedere – alta, bianca – una fronte del Duomo, volta a guardare lontano sul mare.

Il treno si è fermato. La nettezza marina è nell'aria tra le case bianche. [...]

In Puglia vedo i primi papaveri. Radi frammezzo ad altri fiori selvatici, di un rosso più intenso dei nostri; non solo di quelli chiari di montagna, anche di quelli emiliani, accesi, che ho visto infuocare intere distese di campi. Questi hanno un colore prezioso: non sensuale, mistico.

Le strade tra i campi, profilate dai muretti a secco di pietre tonde, bianche, sono polverose: strade buone a percorrerli a piedi scalzi o a dorso di mulo, al massimo in biroccio.

Nel mezzo di un campo, ogni tanto, una costruzione conica di pietra, un rozzo trullo non imbiancato: embrionale cupola, affine alle antiche tombe o tesori. (L. Romano, *Diario di Grecia*)



Apulische Landschaft mit Mohnen

(Foto von https://pixabay.com/it/users/davideroppo-6469247/?utm_source=link-attribution&utm_medium=referral&utm_campaign=image&utm_content=3380659) da https://pixabay.com/it/?utm_source=linkattribution&utm_medium=referral&utm_campaign=image&utm_content=3380659) Pixabay

Jetzt steigen wir aus dem Zug in Bari mit der Schriftstellerin aus: Hier beginnt die erste Etappe unserer Reise.

Sobald wir den Bahnhof verlassen, sehen wir das moderne Bari des 19. Jhd., das Bari des „Centro Murattiano“: Es besteht aus geordneten Straßen und Alleen, die ein geometrisches Netz bilden. Ein solches Netz liegt fast ohne Unterbrechung neben der ungeordneten, mediterranen Struktur von Straßen und Gassen der Altstadt.

Wir gehen mit Lalla Romano schnell dorthin und lassen die moderne Stadt hinter uns, die „troppo occidentale, «milanese», per la nostra ansia di Oriente“ sei.

Nachdem wir Via Sparano begangen und Corso Vittorio Emanuele überquert haben, befinden wir uns sofort in Piazza Ferrarese, echtem Eingang zur Altstadt Bari. Lalla Romano beschreibt sie als „una piazza, lunga, ampia, calma“ und fügt hinzu: „Mi riesce familiare – a me provinciale – quasi l'avessi davvero attraversata, tanti anni fa, un giorno di passeggiata scolastica, “in fila”“.



Altstadt Bari, Piazza Ferrarese

Der Platz ist heute ein Bezugspunkt des städtischen Nachtlebens. Sein Name bezieht sich auf einen Händler aus Ferrara, der im 17. Jhd. in Bari lebte und reich wurde. Das Straßenpflaster der römischen Via Appia-Traiana, die einst diesen Ort durquerte, ist heute noch sichtbar. Auf der linken Seite liegt die Sala Murat, wo zeitgenössische Kunstausstellungen stattfinden, und nicht weit entfernt kann man die Apsiden der kleinen Kirche La Vallisa ([LINK 1](#)) sehen. Dieser Ort geht auf den 11. Jhd. zurück und war die Kirche der Gemeinschaft aus Ravello und Amalfi, die im Mittelalter in Bari lebte. Heute wird die Kirche als Diözesansaal benutzt.

Auf der rechten Seite des Platzes liegt das Gebäude, das einst der alte Stadtfischmarkt war. Piazza Ferrarese ist immer als der elegante Eingang zur Altstadt betrachtet worden: Dieser Teil der Stadt verhext die Reisenden mit seinen Straßen, Gassen und Plätzen.

So folgen wir der Schriftstellerin auf der Suche nach dem authentischsten Bari:



Penetriamo, per vicoli, nella città vecchia; viva e insieme remota, piena di infanzia. Una piazzetta irregolare, strana, meravigliosa. Da un lato casucce in vario movimento e colori, un po' come una scena (in terra sono sparsi resti di ortaggi, dopo il mercato), e di fronte la mole austera, semplice, chiara, di un castello di pietra. Castello svevo (o normanno: nomi che fanno sognare). Sulla prima rampa corrono giocando, gridando, bambini. Il Duomo incombe con la sua maestà su un'altra piazzetta paesana, piccola, allegra. (L. Romano, *Diario di Grecia*)

Auf der Piazza Federico II angekommen, bestaunen wir die zwei architektonischen und symbolischen Hauptpunkte der Stadt, den Castello Svevo ([Link2](#)) und, von der Ferne, die Kathedrale San Sabino ([Link 3](#)), die ebenfalls der Madonna Hodegetria geweiht ist. Bevor sie auf den Weg zurückkehren, sollten die Reisenden diese Sehenswürdigkeiten unbedingt besichtigen.



Bari, Piazza Federico II, Castello Svevo.

"Bari" by dmytrok is licensed under CC BY-ND 2.0

<https://www.flickr.com/photos/9379802@N02/14460919097/> "Bari" by <https://www.flickr.com/photos/9379802@N02/> dmytrok is licensed under [CC BY-ND 2.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/2.0/?ref=ccsearch&atype=html) <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/2.0/?ref=ccsearch&atype=html>   https://search.creativecommons.org/static/img/cc-by_icon.svg https://search.creativecommons.org/static/img/cc-nd_icon.svg



Bari, Kathedrale San Sabino

(Di Berthold Werner, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=61448663>)

Hinter der Kathedrale erstreckt sich das Gassenlabyrinth der Altstadt, das viele Reisende an die Städte des Nahen Ostens erinnern könnte. Hier lebt man auf den weißen und saubereren Straßen, wo Kinder spielen und Erwachsene ihre täglichen Aufgaben erledigen. Improvisierte Geschäfte und kleine Werkbänke wechseln einander ab und Frauen mit einer lebenslangen Erfahrung bereiten die lokalen frischen Nudeln vor. Wir empfehlen den Reisenden, die sogenannte ‚strada delle orecchiette‘, in Via Arco Basso, zu besichtigen. So werden sie die Möglichkeit haben, die Hausfrauen der Altstadt zu beobachten, während sie nebeneinander auf der Türschwelle sitzen und die Orecchiette, eine Delikatesse aus Bari, kneten und verpacken.

Die sehr belebten Gassen der Altstadt faszinierten Lalla Romano, die in den Osterferien in der Stadt war und die Bäckereien mit ihren Delikatessen beobachten konnte: Scarcelle und Ostertaralli, als ‚Occhi di Santa Lucia‘ bekannt, füllten die Schaufenster.

Sie erzählt:

Le strade sono così piccole che noi abbiamo l'impressione di essere giganti; tanto più che esse sono formicolanti di bambini piccoli, i quali ne portano in collo altri piccolissimi.

Qualcuno è incantato davanti a una vetrina; vetrina di panettiere, che espone ovetti per l'imminente Pasqua. Uova col guscio fissate a un disco di pasta che le attraversa. [...]

Vi è povertà in queste strade, anzi, miseria; ma è miseria bianca, non nera. Le case sono tutte intonacate di fresco, candide.

Ai crocicchi, tavolineti espongono mercanzia minuscola, quasi inesistente, uguale a quella con cui si giocava da bambine «a vendere»: boccette, polverine, qualche pizzico di semi. (L. Romano, *Diario di Grecia*)

Die Besichtigung kann nur in dem symbolisch wichtigsten Ort der Altstadt beenden: Dem Platz, an dem die imposante und schöne römische Basilika San Nicola (Link 4) liegt. Romano beschreibt ihre Begegnung mit den lebhaften Menschen um die Kirche folgendermaßen:

San Nicola, circondato di spazio, è immenso. Fa pensare a un Medioevo luminoso. Dentro, monaci fraseggiano dal coro. Sopraggiungono anche qui bambini, entrano coi fratellini incollo, li fanno sedere, additano loro i monaci: li portano in chiesa per tenerli buoni. Fuori, altri bambini corrono, si radunano cheti, ripartono chiassosi. Su un parapetto uno piccolo, di un anno al massimo, già sicuro corre sui piedini nudi e ogni tanto, invece di cadere, fa un piegamento e poggia le palme davanti ai piedi, il culino in aria, nudo. (L. Romano, *Diario di Grecia*)



Bari, Basilika San Nicola (Foto von Francesco9062 – Selbst gemacht, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=18279866>)

Die Basilika, die sich in der Adria widerspiegelt, war ein jahrhundertlanger Bezugspunkt für Seefahrer, Pilger und Reisenden, die nach und vom Osten reisten: Wenn sie sich dem Hafen näherten, erkannten sie sofort das Profil der Kirche. Nach Lalla Romano kündigte das Meer in der Altstadt Bari, das das Fundament der Basilika fast umspült, eine vorstehende Reise. Sie schreibt: „Andiamo a guardare il mare. È celeste e luccica, presagio di favolosi viaggi“. Der Morgen der Schriftstellerin in Bari geht dem Ende zu und wir laden die Reisenden dazu ein, ihr durch das Centro Murattiano zu folgen. Auf dem Weg zum Bahnhof hält sie vor dem Schaufenster der Libreria Laterza in Via Sparano an:

Riattraversiamo la città nuova, così milanese c'è perfino «il Motta». (LINK 5)
Lunga la via centrale Stefano mi mostra a dito l'insegna di un negozio. Leggo: G. Laterza e Figli. Dio mio! Come ho potuto scordarmene? Le edizioni Laterza sono state il latte, per noi. Vagheggiate, centellinate nelle biblioteche al tempo dell'adolescenza squattrinata, poi i primi gelosi acquisti: l'*Estetica* di Croce, la *Nascita della tragedia*.
Attraversiamo la strada, con la reverenza e la curiosità del caso. La vetrina è piena di Santi. Di statuine della Madonna del sacro Cuore. Dunque tradimento è l'anima del commercio! Ecco una

buona signora col suo ragazzino, vanno ad acquistare da Laterza un catechismo o una *Piccola Filotea*.

Giriamo l'angolo, e nelle vetrine di là i veri Laterza stanno allineati, distanziati signorilmente, nel sottile rarefatto silenzio del pensiero laico. (L. Romano, *Diario di Grecia*)



Geschäftsbrief der Firma Giuseppe Laterza & Figli auf Geschäftspapier mit der Reproduktion des Gebäudes und des Geschäfts, Bari, den 8. September 1920. (Öffentlich verfügbar)

Heute existiert das Café Motta, das die Schriftstellerin erwähnt, nicht mehr: Es war lange ein Bezugspunkt für die Sonntage der Bareser. Hingegen ist es noch möglich, den historischen Sitz der Buchhandlung und des Verlags Laterza in Via Sparano zu betreten. Seit über einem Jahrhundert hat die Laterza das kulturelle Leben von Bari belebt, heute sind aber die Schaufenster, die Romano bewegten, enger, denn ein Teil der Buchhandlung wurde von Geschäften angesehener Bekleidungsmarken gekauft und mit ihren glänzenden Schaufenstern besetzt.

Nachdem sie Bari verlassen hat, nimmt die Schriftstellerin einen Zug nach Brindisi und hier segelt sie nach Griechenland ab. Heute können sich die Reisenden direkt am Hafen von Bari einschiffen, weil es regelmäßige Verbindungen zwischen der Stadt und den Ionischen Inseln gibt.

Nun kann man die Reise und die Aussicht von der Kabine genießen: Von weitem bewundert man Apulien, das mit seiner „malinconia occidentale“ der Schriftstellerin „pare già una memoria“. Sie erklärt:

Il mare, calmo, è esso stesso elemento del silenzio, è uno spazio incorporeo, una eterea pianura che introduce a un viaggio al di là del tempo. [...]

Ci stacciamo dall'Italia.

Un tremito, un trapestio profondo, sussulti: la nave si muove. Ci troviamo nel salone di poppa e le vibrazioni, l'incipiente rullio sono sensibili, eccitanti.

Lo scenario dietro le vetrate si sposta: l'alta città murata, grigio-rosa, scivola all'indietro, s'inclina di sbieco, si allontana.

La nave raggiunge e supera un favoloso castello svevo ormai cupo, notturno, sul mare ancora chiaro, si scioglie dagli abbracci, dai lunghi tentacoli dell'immenso porto e scivola via nel crepuscolo.

A mano a mano che la nave si immerge nella solitudine delle acque e della notte, provo uno sgomento e insieme un'esaltazione: come se avessimo iniziato un viaggio supremo, verso una beatitudine difficile e incorporea. (L. Romano, *Diario di Grecia*)

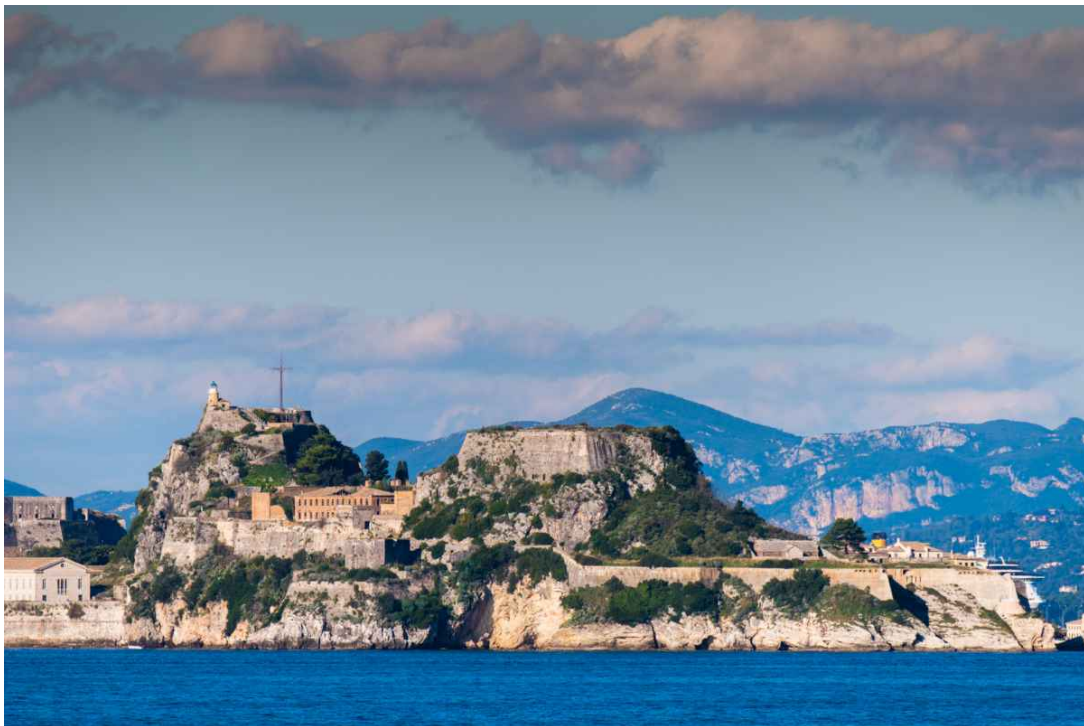
Das Schiff erreicht Korfu am Morgen des 18. April 1957. Das Licht des neuen Tages beleuchtet die Insel und die Fantasie der Schriftstellerin wird unverzüglich von der Alten (LINK 6) und der Neuen venezianischen Festung (LINK 7) angezogen. So beschreibt Romano die zwei Festungen, die die Küste der Insel begrenzen und schützen:

Si profila una fortezza grigia e verde, a forti spalti, a zone dirupate, erbose: una fortezza antica, in abbandono. Ci devono essere sentieri costeggianti le mura, per le passeggiate domenicali delle famiglie; fossati e cunicoli per i giochi dei ragazzi, prati per le greggi e i loro pastori. Come nella fortezza che Redburn-Melville salutò salpando da New York.

Nel punto dove attracciamo, abbiamo di faccia un'altra fortezza, meno antica ma non meno solitaria e dormente.

Ventosa, la vasta banchina è chiusa in fondo da un viale di tozzi platani come una piazza di paese. Vicino a riva, bancarelle di paccottiglia: minime anforette rosse e nere, rosari turchi di ambra gialla.

Autobus e jeeps ci porteranno a visitare l'isola. (L. Romano, *Diario di Grecia*)



Korfu, Aussicht vom Meer (Foto partner)

Etwa vor zwanzig Jahren hatte Emilio Cecchi, feinsinniger Reiser und Schriftsteller, Korfu erreicht. Es war morgens und auf den ersten Seiten seines Buchs *Et in Arcadia Ego* erzählt er:

È assai bello arrivare in un'isola ancora addormentata, e con appena qualche pagliuzza di sole in cima ai monti. Così dormiva Corfù. E dal molo appressandoci alle abitazioni, e forse a motivo di quelle persiane abbassate alle finestre sulla marina, si aveva un senso come a giungere di sorpresa, clandestinamente. [...]

Nelle stradette era il silenzio della città che ha fatto tardi la notte fumando e chiacchierando; un odorino di cicche che macerassero nella guazza: lo stesso umido tanfo che all'alba si sente nei caffè appena aperti [...]. Deserto era anche lo spiazzo del mercato, con intorno sbilenche baraccucce d'aspetto balneario. Soltanto usciti dall'abitato, e inoltrandoci velocemente nella campagna, si incominciò ad incontrare qualcuno: contadini sul loro asinello, donne che con una

corda si tiravano dietro la capra; e accosto ad ogni casa colonica, legato al piuolo, un giovenco, come un monumento votivo.

E più s'andava avanti, più le ragazze e le donne diventavano belle. [...]

Erano, queste, mistiche immagini bizantine: le immagini più bizantine che abbia mai veduto fuor che nei musei e nei mosaici. Pallidi i volti, incorniciati di panni neri, gli occhi stellanti, trapunte le vesti composte a pieghe ed angoli simmetrici. E in quell'avvallamento verde e senza sole, sotto la cupola del cielo bianchiccio, stavano con una grazia maestosa ed inutile di pitture bizantine mezzo scancellate. [...] (E. Cecchi, *Viaggio in Grecia. Et in Arcadia ego.*)



Korfu, Gasse der Altstadt ("Colour Wash" by kamshots is licensed under CC BY 2.0)

<p style="font-size: 0.9rem;font-style: italic;">"Colour Wash"by kamshots is licensed under CC BY 2.0</p>

Wir laden die Reisenden dazu ein, dem Schriftsteller zu folgen, während er das Stadtzentrum Korfu verlässt, um das Dorf Gastouri zu erreichen und das Achilleion (LINK8) „la villa della povera Elisabetta d’Austria, poi di Guglielmo II, oggi passata al governo greco“ zu besichtigen.



Korfu, Achilleion (Foto von Piotrus – Selbst gemacht, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=12187305>)

Sogar der Name dieses Denkmals und von Korfu erinnern Lalla Romano sofort an die romantische Literatur. Die Schriftstellerin sagt:

Corfù. Da bambina mi piaceva ripetere questo nome; e il verso del Pascoli:

nel solingo Achilleo di Corfù

Inutile, adesso, ridurlo a quello che è; per me è ancora bello: pieno di silenzio, e di una lontana musica settecentesca. Ignoravo cosa fosse l’Achilleion, e quando seppi che era stato il rifugio di una regina infelice, il fatto non mi disturbò, ma non aggiunse nulla all’incanto di quel nome. (L. Romano, *Diario di Grecia*)

Ernüchtert und entmythisierend ist der Bericht von Emilio Cecchi über diesen Palast mit seinen sichtlich neoklassizistischen Formen. Er ist ein berühmter Ort, weil er der beliebte Wohnsitz von Sisi, der Kaiserin Elisabeth von Österreich-Ungarn, gewesen ist. Heute noch ist der Palast eine der wichtigsten Touristenattraktionen der Insel. Cecchi schreibt:

Avete voglia a combinare esposizioni retrospettive di vita e costume dell'Ottocento, mettendoci ogni finezza di satira archeologica! Per fare un Achilleion occorsero niente meno che i sedimenti di due Imperi. Il cattivo gusto, la tristezza di due Imperi. A mezza costa. Fra palmette, bambù e viti americane, il prodotto di questa grandiosa collaborazione sta, sbreccato e spaesato, come il relitto di un mondo assolutamente estraneo, come un enorme polipaio lasciato in secco dal mare.

Lievemente, dinanzi alla villa, il giardino discende fino a una terrazza semicircolare, protesa sul panorama con l'aria di un ponte di comando d'una nave ammiraglia. [...]

Fra le aiuole, un nudo di Frine, dozzinali frammenti di scavo, bassorilievi di donne scarmigliate e ploranti che vorrebbero sembrar greche, ma il *liberty* si sente lontano un miglio. Per vialetti e pergole inselvaticiti, s'arriva al ponte di comando, sul quale pavoneggia un altissimo Achille di marmo grigio, stile Thorwaldsen. [...]

Presso la villa, altra scultura bavarese del Pelide, ma questa volta moribondo, e intorno disseminati marmi e bronzi d'Amori, Muse e Lottatori: il più trito repertorio ellenistico che va a gran tiratura sulle cartoline illustrate. (E. Cecchi, *Viaggio in Grecia. Et in Arcadia ego.*)



Die Statue des Achill, die von Emilio Cecchi beschrieben wurde

(Foto von Ava Babili is licensed under CC BY-NC-ND 2.0)

<p style="font-size: 0.9rem;font-style: italic;">"Statue of Achilles"by Ava Babili is licensed under CC BY-NC-ND 2.0</p>

Wir begleiten Cecchi bei seiner Besichtigung des Inneren des Achilleion:

[...] Finalmente s'entra. C'è di tutto. Divani rococò. Stipi moreschi, intarsiati d'ebano e madreperla. E in bella cornice, scialbe istantanee eseguite dall'imperatore. [...]

Quanto ad Elisabetta [Elisabetta II d'Austria, l'imperatrice Sissi], vestigia del suo gusto personale sono nella cappella a pianterreno. E la cappella sembrerebbe quasi romanica, se il catino dietro l'altare non portasse un affresco floreale, se alle pareti non fossero murate riproduzioni di terracotte della Robbia, e i candelieri di ottone e varia suppellettile non provenissero dalle lontananze d'ancor altre civiltà: nel complesso, un bazar triste e meticoloso. [...]

Sulle brezze ioniche, Elisabetta ascoltava echi della canzone di Heine. Ma Guglielmo, rimirando Achille, pensava che con pochi ritocchi si poteva benissimo presentarlo come Sigfrido. Böcklin ebbe la prima, primissima idea dell'*Isola dei Morti*. (E. Cecchi, *Viaggio in Grecia. Et in Arcadia ego.*)



Korfu, Insel Pontikonisi (Foto von Sascha Askani, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=204175>)



Arnold Böcklin, *Die Toteninsel* (dritte Version)

Der Schriftsteller ironisiert über die fiktive und unbewiesene Theorie, dass die kleine Insel Pontikonisi (LINK 9) der Gegenstand des Gemäldes vom Symbolisten Böcklin ist. Dieser unbedingt faszinierende Ort ist kaum mehr, als eine hohe Klippe am Meer, die durch einen Zypressenwald umschlossen ist. Man kann die Insel mit dem Schiff erreichen: Der Einschiffungspunkt ist die Mole, wo das Vlacherna-Kloster liegt. Genau hier kam Lalla Romano an und wir mit ihr.



Wenn die Schriftstellerin von der Ferne das weiße Kloster schaut, glaubt sie, dass es auch so aussieht wie eine vom Meer umgebene Insel:

Un mare liscio come un lago, e come un lago cinto di colli ondulati vicini e lontani, in una luce specchiante di miraggio, nel sentore amarognolo della primavera. Nel mare due piccole isole, sorprendenti: una bianca e una nera. Quella bianca – bianchissima, di calce – è un convento, ha un campanilino piatto e due campane; è unita alla terra da un pontile di sassi. L'altra, un po' più indietro, nero-azzurra di cipressi e di pini. Quale sia la più misteriosa, non so.

[...] Il sentiero mi par familiare, uguale a quelli che scendono su Punta Chiappa di Camogli. Ora si vede che oltre al breve pontile dell'isola bianca, a destra corre un lungo molo o gettata di cemento che raggiunge l'altra riva e racchiude così un'ampia laguna.

Mentre trottiamo sul sottile cammino a fior d'acqua verso il convento bizantino, vediamo sfilare lentamente sul molo a lato un asinello col suo basto, e sopra un bambino; dietro ad esso un uomo che si appoggia a un bastone. La povertà e gentilezza «umbra» di quelle figure fa sembrare preziosa la pace del bianco convento.

Quando si entra è diverso. Nell'intimità questa pace è vera. La chiesa, piccola, nera dentro, è per me montanara col suo pavimento di legno, coi suoi ex voto vecchi e naïfs. I quadri sono icone.

Usciamo. Il mare fa specchio. Qui veniva a pregare la regna infelice dell'Achilleion. (L. Romano, *Diario di Grecia*)

Nach dem weißen orthodoxen Kloster, wo die Kaiserin Sisi gewöhnlich betete, besichtigt Lalla Romano die Insel Pontikonisi, die nicht nur die Eingebung für das Gemälde von Böcklin sein soll: Einer alten Legende nach wäre die Insel nichts als das Schiff der Phaiaken, das Poseidon in Stein umwandelte, um sie zu bestrafen, da sie Odysseus geholfen hatten. Mit diesen Worten beschreibt Lalla Romano die Gefühle, die dieser Ort bei ihr hervorruft:

L'isola nero-boscosa è vicina, pare debba mettersi a navigare, come una nave mimetizzata. È il contrappasso del mito, perché quell'isola è la nave dei Feaci. Mentre risaliamo il sentiero «ligure», incantevoli bambini ci porgono rametti fioriti che odorano fresco, dolce. Bambini scalzi, muti e sorridenti come i nostri di montagna quando sono davanti a forestieri. Sono insistenti come ospiti, non come mendicanti. Non chiedono infatti, offrono. Distribuiamo soldini, soldini greci, fin che ce n'è. Quando non ne abbiamo più ci mettono lo stesso in mano i rametti. (L. Romano, *Diario di Grecia*)

Mit unseren literarischen Reiseleitern gehen wir weiter und besichtigen die Stadt Korfu, wo die venezianische Eleganz der Architektur und der Straßen und der Reiz des östlichen Mittelmeers, der orthodoxen Kirchen und der Sitten und Gebräuche der lokale Bevölkerung problemlos zusammenleben. Lalla Romano erklärt:

[...] attraversiamo a piedi la città. Non so se sia veneziana come dicono, certo è occidentale, genovese direi, con le sue case alte, bianche e rosa.

[...] guardo le bottegucce. Si piomba nella più remota infanzia, per chi l'ebbe paesana come me. Bottegucce povere, polverose, buie; per entrare si salgono – o scendono – scalini. Odore di carrube, di canfora; vi si vendono ceri, cartoline, ogni cosa. (L. Romano, *Diario di Grecia*)



Korfu, Altstadt, Foto von Lao Loong [CC BY-SA 1.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/1.0/>)]

Es gibt Stunden und Orte, die den Reisenden ermöglichen, die schöne Verbindung zwischen dem italienischen, westlichen und südländischen Stil und der orthodoxen Kultur, die die Stadt kennzeichnet, zu bewundern. Ein Beispiel dazu könnte ein Taufensfeiern in der schönen Kirche des hl. Spyridon (link 10) sein. Emilio Cecchi hatte diese Chance und lieferte uns eine evokative Schilderung davon. So können die Reisenden auch den Moment erleben. Betreten wir die Kirche mit dem Schriftsteller:

[...] nella chiesa ortodossa di San Spiridione, genti accorrevano vociferando, quasi ci fosse, che so, un tentativo rivoluzionario. Scontrandosi come le formiche, si davano attorno con gialli candelini accesi. Ma poiché nessuno accennava a manomettere le lampade d'oro e d'argento a modello di barca, e d'argento anch'esso il sepolcro del santo, faceva presto a chiarirsi che, nonostante le stride, forse non stava succedendo niente di male.

Era infatti un battesimo. E la rissa e l'entusiasmo dei parenti fino al settimo grado; [...] cantando le preci, il prete cercava di soperchiar quegli strilli; ma intanto gli si scioglievano, sulla nuca e le orecchie, crollando sotto la stola, grosse pesanti trecce brune, vere trecce da donna, da donna anzianotta; che a noi, non abituati, vedendole in testa ad uomini, fanno un effetto un po' discostante. A leggerne negli storici, è così poetica la vita nella chiesa cristiana, i primi decenni dalla vita di Gesù. [...] Eppoi, guardandoli meglio, si vede che sono della stessa pasta della gentuccia che popola certe pagine di Aristofane, di Teocrito; ma diventati più gravi, pudichi, eroi. Il senso di questo greco cristianesimo, casalingo, primordiale, è fra le più delicate e commoventi intuizioni che subito s'incontrano dall'altra parte dello Ionio. [...]

Dalle pareti di San Spiridione, dorate pitture venezianeggianti (con i fortilizzi, i marmi, la lingua, fra le tante nostre testimonianze su queste rive) guardano quella agitazione, quella dolorosa vivacità di stirpi urtate, confuse, consuete, quel disordine che in Corfù già sente di turchesco e carovaniero: guardavano con la serena dignità dell'occhio latino. (E. Cecchi, *Viaggio in Grecia. Et in Arcadia ego*)

Verlassen wir jetzt Emilio Cecchi, die Kirche des hl. Spyridon und Korfu und setzen wir unsere Route fort: Wir nehmen jetzt mit Lalla Romano das Schiff nach Ithaka.

Während der Seefahrt nach der homerischen Insel schlechthin bewundern die Reisenden die wunderbaren und märchenhaften mediterranen Landschaften, die die Schriftstellerin auch verhexten. Sie erzählt:

Scivoliamo tra isole bianche e petrose, nel sole. Danno un'impressione quasi cruda di nudità. Forse consiste, l'essere isole, in quella leggerezza di uccello appena posato, e in quell'irremovibilità, insieme, di statue che si debbono aggirare. Appaiono con nostro stupore; con nostro rimpianto dileguano. [...]Stiamo costeggiando Itaca, ci dirigiamo verso un porto. Le rive sono vicine. Aspre, montuose, carsiche. Poco sopra l'orlo del mare corre un sentiero che sembra però naturale, non tracciato dall'uomo. Silenzio e deserto. Luce pomeridiana, un poco più calda ma non meno chiara della mattinata. La terra che traspare tra la pietra bianca, è rossa. Lo strano sentiero non è mai stato calpestato, o chissà? (L. Romano, *Diario di Grecia*)

Wenn man Ithaka erreicht, empfindet man dieselben Gefühle, die Romano schon empfand. Nach Homer kam Odysseus auf dieser hügeligen Insel nur nach jahrelangen Wechselfällen und vielen Abenteuern an. Ithaka ist für die Schriftstellerin mehr als eine Ionische Insel: Sie ist nicht nur die Heimat des homerischen Helden, sondern auch irgendwie die Insel aller Reisenden, sie ist „la patria, la casa di tutti“, wo man den tiefen Sinn unserer Kultur erkennen kann. Lalla Romano schreibt:

Itaca. Commuove che sia davvero petrosa. Del resto, prima è stata un'isola come le altre, un'isola senza nome; e dopo, la patria di Ulisse. Anzi, la patria, la casa di tutti noi. Non più Itaca di un'altra, dunque. (L. Romano, *Diario di Grecia*)



Ithaka, (Foto partner)

Die Schriftstellerin fragt ihren Leiter nach Auskünften über die Orte der Odyssee:

Il Mitropulos [Mitropulos è il nome fittizio della guida greca di Lalla Romano], interrogato se la città che vediamo sia nel posto di quella di Ulisse, dice che no, che la baia di Ulisse era un'altra e indica una valletta profonda, in ombra e boschiva. – Là, – dice era l'approdo di Ulisse –. Stiamo già passando oltre, ma ho veduto – o sognato di vedere? – un filo di fumo, azzurrino. Eppure la

valletta appariva disabitata. Lo straordinario del resto è che esista, intraveduta in qualche parte quaggiù. (L. Romano, *Diario di Grecia*)

Heute noch führen viele Wanderwege von Ithaka an echte oder vermutliche Orte, die mit der homerischen Tradition verbunden sind. Es ist nicht immer einfach, diese Straßen zu begehen und ironischerweise könnte die Suche nach diesen Strecken zur Odyssee werden: Die Strecke sind nämlich äußerst lang und man kann sie nur zu Fuß zurücklegen, außerdem gibt es zu wenige Straßenschilder, die den Weg weisen. Natürlich sind sie sagenhafte Orte und nicht alle Archäologen betrachten sie als authentisch. Auf jeden Fall empfehlen wir die Reisenden, die schöne Quelle von Arethusa unbedingt zu besichtigen. Diese natürliche Quelle ist etwa zehn Km von Vathy, dem Hauptwohnggebiet von Ithaka, entfernt. Nach der Odyssee stieß hier Eumaios, der Sauhirte von Odysseus, auf den Helden, der endlich zurückgekommen war. Ein kleines archäologisches Museum liegt in der Nähe des kleinen Dorfes Stavros, im Norden der Insel, in den Bergen zwischen Olivenbäumen und Weinstöcken. Hier gibt es auch die Ruinen eines Palasts mit gigantischen Mauern, der aufgrund letzter archäologischer Ausgrabungen mit dem angeblichen Königspalast von Odysseus identifiziert wird. Der Archäologe Heinrich Schliemann, der dank den homerischen Epen die Überreste von Troja entdeckte, behauptete hingegen, dass der Palast von Odysseus in der Nähe von Alalkomenes und dem Berg Aetos lag.



Archäologische Stätte von Alalkomenes



Ruinen in der Nähe von Stavros

Neben diesen Orten mit ihrem mythologischen und literarischen Reiz bietet Ithaka den Reisenden weitere Attraktionen: Schöne natürliche Buchten und Strände, das Dorf Vathy, das Hauptdorf der Insel, und andere kleine Dörfer in den Bergen. Romano schreibt:

[...] nella rada ben chiusa dalle colline la nuova Itaca bianca, rosa, piccolo borgo sul mare. Dopo, guarderò uomini e case. Ora guardo le colline in cerchio. Piene di forza e povere. Dolci. Dolci nelle linee ferme e calme, prive di ogni vaghezza di alberi o prati o coltivi. Qualche albero c'è, a piccoli gruppi, radi, due o tre, anch'essi di natura aspra, non sognante. Non è dolcezza. È ritmo, severo. È un senso, concluso, di unità. (L. Romano, *Diario di Grecia*)



Anogi



Anogi, *Agia Panagia*, Ikonostase.

Die Reisenden sollten durch die Dörfer und die Hügel, die Lalla Romano aufregten, unbedingt durchreisen. Sicherlich ist die alte Hauptstadt von Ithaka, Anogi, eine Besichtigung wert. Anogi ist etwa vierzehn Km von Vathy entfernt und liegt auf 500 m Höhe. Hier kann man die alte Kirche *Agia Panagia* mit ihren wertvollen byzantinischen Fresken besichtigen. Unsere Route endet hier und wir verlassen die Insel in der Abenddämmerung, wie Lalla Romano selbst machte, während sie sich von Ithaka mit diesen Worten verabschiedete:

Partiamo verso sera. L'isola è più misteriosa, più solitaria. [...]
Non c'è spiaggia né scogliera, il mare lambisce la roccia carsica, come se avesse sommerso una valle. Ciò dà l'impressione di un evento recente, in quest'aria senza tempo.
E del resto, perché questo luogo è antico? Immemoriale è la storia dei monti e dei mari, e questo mare non è più antico di un altro.
Ma questa è la Grecia: vale a dire siamo noi, uomini, antichi. (L. Romano, *Diario di Grecia*)

Unsererseits verabschieden wir uns von den Reisenden und von der Insel mit dem Wunsch und den prächtigen Versen des griechischen Dichters Kostantinos Kavafis:

[...] Sempre devi avere in mente Itaca -
raggiungerla sia il pensiero costante.
Soprattutto, non affrettare il viaggio;
fa che duri a lungo, per anni, e che da vecchio
metta piede sull'isola, tu, ricco
dei tesori accumulati per strada
senza aspettarti ricchezze da Itaca.
Itaca ti ha dato il bel viaggio,
senza di lei mai ti saresti messo
in viaggio: che cos'altro ti aspetti?

E se la trovi povera, non per questo Itaca ti avrà deluso.
Fatto ormai savio, con tutta la tua esperienza addosso
già tu avrai capito ciò che Itaca vuole significare.
(K. Kavafis, *Itaca*)